



Dr. Kurt Anschütz

www.anschuetz-berlin.eu

Zweites Leben.

Lukas-Evangelium, Kapitel 8, Vers 24: „Die Jünger traten zu Jesus und weckten ihn auf und sprachen: „Meister, Meister, wir kommen um!“ Da stand er auf und bedrohte den Wind und die Wogen des Wassers, und sie legten sich. Und es ward eine Stille.“

Liebe Gemeinde,

alles spielt sich ab auf dem See Genezareth. In biblischen Zeiten wurde er oft auch als „Meer“ bezeichnet - weiß Gott, ein durchaus überschaubares Meer, 21 km in der Länge, 13 km in der Breite.

Wer die Segel geschickt setzt, wer die Ruder gekonnt bedient, dem müsste die Überfahrt eigentlich gelingen. Wo läge die Gefahr?

Die Gefahr lauert in der Tiefe. Die Gefahr droht aus der Höhe. Denn mag die Oberfläche des Wassers auch spiegelglatt sein, so bleibt doch undurchdringlich, was unter ihr geschieht. Und unvorhersehbar ist, was sich hoch über ihr zusammenballen kann.

Die Geschichte der Überfahrt, die uns Lukas erzählt, verläuft im Glück – geruhsame Fahrt, das Boot gleitet dahin, die Jünger tun, was nötig ist, Jesus schläft. Alles im Lot und alles im Frieden. Der See: eine freundliche Fläche, zu Diensten den dreizehn Reisenden.

Die Jünger hatten nichts kommen sehen.

Aber plötzlich ist ihr Leben in Gefahr. Die Tiefe unter ihnen ist aufgebrochen und dringt herauf in Gewalt. Und der Himmel kommt herunter im Sturm und peitscht die Wellen zu Wogen: „Meister, Meister, wir kommen um!“

Nicht länger mehr Überfahrt, nicht länger mehr vor sich hindösende Zwischenzeit zwischen zwei Ufern, sondern jähe Endzeit: Chaos und sicheres Verderben. Gewaltige Gewalten wollen ihre Opfer haben. Letztes Aufbäumen des Lebens im Schrei: „Wir kommen um!“

Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 31.03.2017. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



Todesschrei der Jünger: nicht ins Chaos hinein, sondern zu Jesus, den sie am Land doch schon so oft erlebt hatten als den Meister: Meister des Erzählens vom nahen Gott, Meister des Hoffens und des Mitleids, Meister im Heilen, Sohn des Himmels und Retter aus der Not. Ob die Jünger zu Jesus geschrien haben nur noch in schwarzer Angst? Oder ob ihnen ein Quäntchen Hoffnung vielleicht doch noch verblieben war? Ein klein wenig Erinnern, ein klein wenig Vertrauen? Wer könnte das entscheiden? Und Jesus selbst fragt sie nicht danach.

Stattdessen steht er auf, er stellt sich der Gewalt: „Er bedrohte den Wind und die Wogen, und sie legten sich.“
Schlussendlich also doch noch geglückte Fahrt: aus dem Chaos ins Leben zurück - Sehnsucht aller Zeiten, Sehnsucht auch unserer Seelen.

Als ahnungslos Reisende waren wir aufgebrochen; wir wollten ja nur übers Kleine Meer. Aber plötzlich mussten wir schreien ums Leben. Und dann doch kein Verderben und noch kein Tod, sondern Kraft und Mut. „Dum lasst uns rasch weiterfahren zum Ziel, damit wir endlich kommen ans sichere Land und wieder stehen können mit beiden Füßen fest auf sicherem Boden! Wir werden das Leben meistern!“
Am Ende des Tages die Erleichterung quer durch die Menschheit:
„Wir sind noch einmal davongekommen!“

Ganz anders dagegen die wundersame Überfahrt der Jünger: Sie führte eben gerade nicht in die neue Stärke fürs Leben am Land, Vielmehr endete sie auf dem Boot: unten noch immer die undurchsichtigen Wasser, oben noch immer der verhangene Himmel. Und dennoch sind sie schon angekommen am Ziel. Ihr Ziel aber war dieses: „Und es ward eine Stille.“

Wundersames Ende – dieser Raum! Stille von unten, Stille von oben, und auch auf dem Boot: die Stille der Seelen. Nicht Jubel und fromme Gesänge, keine heiligen Gelübde: ach, sie alle wären doch nur Geschäftigkeiten und Geschwätzigkeiten, eingetrichtert in früheren Tagen an alten Ufern. Nicht sie füllen den Raum, sondern einzig die Stille.

Wundersames Beginnen – dieses Hineinhören in den Frieden! Die Geretteten lauschen auf Gott; und auch unsere Seelen sind ausgespannt zum Hören.



Wenn wir je einsam sind im Leben, dann werden wir es jetzt. Für mich allein, allein für mich: die Gottesstille. Mich spricht er an, und kein anderer vermag zu hören, was Er mir sagt. Was darf ich hören? Was durftest Du hören? Was werden wir mitnehmen in unser zweites Leben?

Ja, und jetzt sind wir wieder am Land.

Das Leben pulsiert und spricht seine eigenen Bände. Sie lullen uns in den Schlaf, und sie halten uns hellwach, einmal so und einmal anders.

Kein Raum der Stille mehr, und dennoch: noch Raum genug für Jesus, damit er sich zu uns drehen kann, so wie er sich einst zu den Jüngern gewandt hatte: „Wo ist euer Glaube?“, hatte er sie ja doch noch gefragt, als die Gottesstille schwieg. Mit welcher Antwort werden sie hinübergehen in ihr davongekommenes Leben?

Mitgenommen aus der Stille, hineingenommen in ihre Seele hatten sie, was ihnen möglich war.

Nicht möglich war ihnen eine Antwort nach dem Katechismus.

Möglich aber war ihnen geworden jene Frage, die sie sich damals untereinander dann tatsächlich auch gestellt haben:

„Wer ist dieser, dass ihm selbst Wind und Wellen gehorsam sind?“

So vieles also spielte sich damals ab auf dem See Genezareth: Hindurchfahrt durchs Chaos, Hinleitung zur Frage nach Jesus.

Gesegnete Fahrt für Dich und mich, wenn auch wir heute enden im Anfang des Glaubens:

„Jesus, Du auf Deinem Weg ans Kreuz: Bist Du wahrhaftig unser Bruder aus Gott?“

Amen.